

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 170 (1891)  
  
**Artikel:** Der Appenzellische Alpstein  
**Autor:** Grütter, J.B.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-374061>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Appenzellische Alpstein.

Streiflichter von J. B. Grütter.

Wohl habe ich auch schon „Kalender gemacht“, aber noch nie in einen solchen geschrieben. Als jedoch Mitte Juli 1890, nach einer langen, trübseligen Reagenperiode, mir der Verleger die hübschen Zeichnungen Honeggers vorlegte, konnte ich der an mich ergangenen Versuchung um „etwas wenigstens Text“ nicht wohl widerstehen. War es doch die würzige Vergnügen, die mir aus den Bildern entgegenstuhete, blauer Himmel und Sonnenschein, die mich verlockend grüßten, alles kostbare Dinge, die derjenige, der sich angeschmiebet sieht an sein Pult „hinterm Thurm“, leider nur erträumen muß. Und so greife ich denn, statt zum Bergstock, zur Feder, dich zum freudigen Mitwandern einladend. Die Buchdruckerschwärze vermag allerdings die grünen Tristen nicht zu ersetzen; wenn ich auch hier und da „durch die Blume“ spreche, so bietet dies noch lange keinen Ersatz für die uns fehlende Alpenflora; aber du brauchst dafür auch nicht zu schwitzen, bequemer Leser, und müde Beine, zarte Leserin, hast du auch nicht zu besorgen; sollte aber bei unserm Bergsteigen gleichwohl irgend eine Gefahr dir drohen, so ist es höchstens die, dich stellenweise vielleicht — etwas zu ärgern . . .

Ich könnte nun meinem Aufsatze, um ihm einen gelehrten Anstrich zu geben, eine gekürzte geologische Abhandlung vorausschicken; denn ich besitze sowohl die erforderlichen Bücher als auch die Fähigkeit des Abschreibens, die man sich mitunter schon in der Schule aneignet; aber der Leser würde wahrscheinlich gähmend umkehren, ohne nur Brülisau oder die Schwendi gesehen zu haben.

Also, wir fahren zu Berg!

Unzertrennlich wie Rastor und Polluz, ein rührend Bild ewiger Freundschaft, so grüßen Ramor und Rasten, die östlichen Fühlgemänner des Alpsteins, weit in die Lande. Des Rastens wunderbar lieblicher Rundblick hat ihn wohlverdient zum „Kigi der Ostschweiz“ erhoben. Denn auch die Thalandschaft kommt von hier aus noch zu voller Geltung, und das rühmlichst bekannte „Silberband“ des Rheines, das schon so viel Gold gekostet, schlängelt sich anscheinend so friedlich und harmlos durch die Fluren, als ob Vater Rhein kein Wässerchen trüben könnte. Doch will ich dich gnädig verschonen mit einer Beschreibung der Fernsicht: denn wie die beste Festrede nur dann volle Wirkung erzielt, wenn die Weihe des Momentes und die Macht des lebendigen Wortes zusammenwirken, so kann auch eine Bergausicht in all' ihrer Formen- und Farbenschönheit nur mit dem lebendigen Auge erschaut, nicht aber in toten Buchstaben und leeren Namen abgelesen werden. Und wer sich, gleich mir, nicht satt sehen kann an all dem Zauber der Natur, der kann sich wenigstens satt essen und trinken bei dem tüchtigen Rastwirt Thürlig und seiner munteren Ehehälfte, meiner Jahrgängerin; denn der Mensch lebt nicht allein von den ideellen Genüssen!

Warum ich dich „erstenorts“ gerade auf den Rasten geführt, möchtest du wissen — und lächelst verschmigt dabei mit einem Seitenblick auf die gerühmte Wirtschaft hinter den Stockzähnen, falls du überhaupt noch welche hast? Als Mitglied des S. A. C. und des D. L. V. bin ich allerdings ein ausgesprochener Freund solcher Stationen, aber diesmal hast du dich doch verrechnet: von hier aus gewinnen wir nämlich den besten Ueberblick über unser heutiges Ausflugsgebiet; das,

aufgeschlagen wie ein Buch, offen vor uns liegt; stehenden Fußes kann ich von der Rastenspitze aus dein Bergführer sein und dir in Wirklichkeit fast alles das zeigen, was der Zeichner dir im Bilde vorgeführt. Vorerst aber noch einige fröhliche Tauchzer als fröhlicher Gruß an unser schönes, liebes Heimatland, eingedenk des Schöffel'schen Etkhardts: „wer das Geheimniß erlauscht hat, das auf lustiger Berghöhe waltet, und des Menschen Herz weitet und dehnt und himmelanhebt in freiem Schwung der Gedanken, den faßt ein lächelnd Mitleid, wenn er derer gedenkt, die drunten in der Tiefe Ziegel und Sand zum Bau neuer babylonischer Thürme beischleppen, und er stimmt ein in jenes rechtschaffene Tauchzen, von dem die Hirten sagen, daß es vor Gott gelte wie ein Vaterunser.“

Wie droben im Engadin vom Piz Languard aus die gigantische Bernina-Gruppe in ihrer überwältigenden Großartigkeit sich entfaltet, so befehligt, von hier aus gesehen, der ergaute Feldherr Säntis sein in drei Kolonnen formirtes Gefolge. Allerdings sind unsere Majestäten nicht so hohen Ranges wie ihre bildnerischen Vettern; er ist gleichsam eine allerliebste Ausgabe in Taschenformat, der appenzellische Alpstein, verglichen mit jenen gleisenergürteten Bergriesen von 3000—4000 Metern, und obwohl der Säntis in seinem kühnen Aufbau und seiner herausfordernden Haltung die dominierende Stellung wohl zu behaupten weiß — er imponiert, wie so manche Größe dieser Welt — eben nur auf eine gewisse Distanz . . .

Betrachten wir kurz nun die drei gleichlaufenden Ketten, in welche sich unsere Bergeswelt zergliedert.

Links (südlich) die Staubern mit der stolzen Felsenkanel, der Furglenfirsi, die Sagerlücke, der Rosen- oder Sagerfirsi, ein blumiger Ramm von der Längenausdehnung einer Stunde, dessen sanft gewölbtes Polster sich überaus einladend abhebt von der wildzackigen, zerklüfteten Nachbarschaft.

Die mittlere Kette beginnt mit der früher oft besuchten, heute außer Mode gesetzten Alpfielgen, findet in dem elegant geformten Bogartenfirsi, der Gloggeren und Marwies eine würdige Fortsetzung, führt dann an Freiheit, Hundstein und den Thürmen vorüber zum Altmann, der unserer Beschreibung ein energisches Halt entgegenbringt. Sein trotziger Gipfel hält durch einen Felsriegel, den Rothsteigrat, intime Fühlung mit seinem Oberhaupt, dem Säntis.

Eingebettet zwischen die südliche und mittlere Kette sind der geheimnißvolle Semtisersee mit seinem unsichtbaren Ablauf und der wildeinsame Fähensee mit seinem eigenartig schwermüthigen Ausdruck.

Die rechte (nördliche) Kette, zeigt uns vorerst Mescher, Wildfirsi und Ebenalp, die erste Versuchstation für angehende Berggänger; Schüsler, Meßmer und Dehrli machen in statlicher Haltung Front; bei den Dehrli-Gruben, zwischen Dehrli und Mischelberg, liegt die viel ausgebeutete Fundstätte für kleine, niedliche Bergkrystalle, Schwefelkiese und mannigfaltige Versteinerungen; der „Hängende Grat“, der Freiberg der Gelsen, führt zur Einsattlung der hohen Niedere und diese zum „blauen Schnee“, der schon manchen Neuling den perlenden Angstsweiß und mitunter auch ein Paar neuer Hosen gekostet hat. Wir stehen am Fuße von Gyrenspiz und Säntis, ergreifen frohgemuth das hülfespendende Drahtseil,

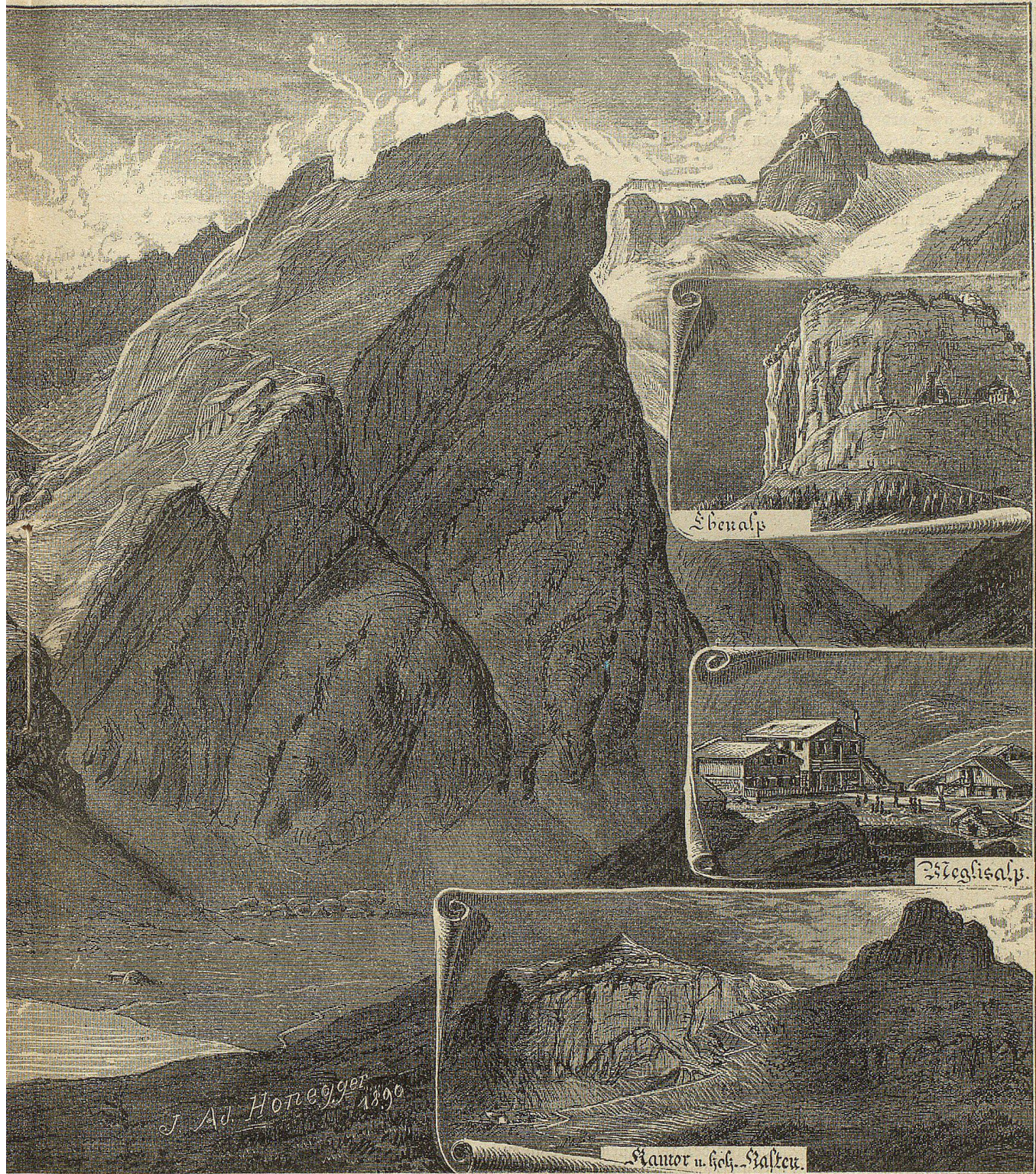
Uttmann 2488 m.



Seealp (1147 m.) und Meglisalp (1520 m.)

Roßmad 1933 m.

Säntis 2504 m.



20 m.) mit Altmann und Säntis.

und begrüßen halbgiß die ersehnte Spitze. Dieselbe wird seit einigen Jahren gekrönt durch die meteorologische Station, hauptsächlich erstellt zum Zwecke des Wettermachens. Falls du aber ein gefühlvolles Hühnerauge oder sonst einen halbwegs zuverlässigen Barometer dein Eigen nennen darfst, so baue auf deine eigenen Beobachtungen; denn die Witterungsberichte sind vorderhand so wenig zuverlässig wie die Börsenberichte: der Wind schlägt eben zuweilen sehr unerwartet um und durch die „Neigung“ zu allerlei „Tendenzen“ erhalten beide Berichte den Charakter einer — Spielerei! Doch sind die Wetterberichte immerhin die viel harmloseren...

Zwischen dieser nördlichen und der mittleren Kette nun, eingefaßt von jäh abfallenden Felswänden, umrahmt von

Roslenfirß 2154 m.

Gundstein 2159 m.

Marwies 2042 m.

Ferienstation dieser Gattung Armer — vorzüglich eignen. Der bequemste Säntisweg, für Kinder und Veteranen jeden Alters noch gangbar, zieht sich über Auen, Hütten- und Meglisalp; doch Eines laß dir gesagt sein: eile mit Weile! Wer sich eines schönen Abends rudelweise auf den Säntis heben läßt, um tobt müde, verschwitz, übernünftig und appetitlos droben anzulangen, dem geht die wundervolle Fernsicht verloren, auch wenn die Berggeister ihm gnädig sind. Wenn aber erst ein plötzlicher Umschlag der Witterung den Wanderhumor auf seine Reiztheit prüft; wenn das Wolkengefinde mit seiner Gießkanne allerlei Möttria treibt, dann halten nur Wenige Stand. Mit leichtem Beutel und schweren Beinen wanken die Gestalten, bis zur Unkenntlichkeit verummmt,



Semisersee 1270 m.

ernstem Tannengrund, liegt, verschwiegen wie ein süß Geheimniß, der dunkelgrüne Seealpee, wohl jetzt schon der große Wasserversorger der Gallusstadt, wenn nicht Innerrhoden zu seinem eigenen Nachtheil übel berathen gewesen wäre in dieser Sache.

Und nun Weg und Steg? Sie nur flüchtig hier aufzuzeichnen, fehlt uns der Raum; wird doch beispielsweise einzig der Säntis von wenigstens sechs Seiten in Angriff genommen, wobei es allerdings zuweilen heißt: „dieser Weg ist kein Weg“ und „Einer schickt sich nicht für Alle.“ Wie an der Table d'hôte die Speisekarte täglich anders zusammengestellt wird, so ließen sich auf Wochen in unserm Alpstein täglich neue Touren combiniren. Für villamüde Kapitalisten, für reduzirte Festpräsidenten und heruntergekommene Politiker dürfte sich daher das Weißbad — als Erholungs- und

mißmuthig den Felsenpfad hinunter; Knieknapper und Wadenspanner melden sich als lästige Gefährten und in ohnmächtiger Wuth wird dann der Teufelsberg verflucht: einmal und nicht wieder!

Wir können uns vom Säntis, diesem Modeberg im bessern Sinne des Wortes, nicht verabschieden, ohne noch des braven Wirthes Dörig zu gedenken, der 1868 an Stelle der von seinem Vater 1845 errichteten Hütte den Grund legte zu dem heutigen Gasthaus. Dörig hat seine eiserne Gesundheit den schweren Berufspflichten zum Opfer gebracht; ein Aelpler, treuherzig und bieder, wie er im Buche steht, lag ihm der Gäste Wohl stets näher als das eigene — wir wüßten zu erzählen davon. Als gebrochener Mann wurde er zu Thal getragen, und das edelste Gut, das ihm nach Verkauf des Gasthauses geblieben, ist die ungetheilte Achtung und An-

hänglichkeit aller Bergfreunde. Daß auch sein Bruder in Meglisalp nicht aus der Art geschlagen, daß auch unter seinem schlichten Kittel ein warmführendes Herz schlägt, werden Alle, die seine Dienste als Wirth und als Führer schon in Anspruch genommen, gerne bezeugen.

Ueber die angelichen Gefahren des Bergsteigens seien hier nur wenige Bemerkungen angebracht. Nach meinem Dafürhalten wird in unsern Appenzellerbergen von einer nennenswerthen „Gefahr“ wohl kaum die Rede sein können. Wer dem „Schwindel“ unterworfen ist — und weitverbreitet ist leider dieses Uebel — der soll den Kletterparthien ferne bleiben; wie beim Baden, Eislauf und Turnen, so werden auch alljährlich Unglücksfälle in den Bergen vorkommen;

here Gewalten, wie Steinfälle, Schnee- und Eislawinen, Sturm, Kälte, Nebel, Schneewächten, Gletscherschründen u. s. w. bleibt das arme Menschenkind macht- und hilflos. Wer drunten im Thal über Millionen verfügt mit einem einzigen Federstrich; wer ganze Divisionen befehligt mit einem Commandowort; wer sich als „Herr von“ oder gar mit „Excellenz“ anreden läßt; — dort oben lernt der Mensch einsehen, daß er doch viel weniger zu bedeuten hat, als er sich so gerne einbildet. . . Gerade im Hochgebirge sind es drum häufig geschulte und geübte Bergsteiger, welche den erwähnten Zufällen zum Opfer fallen. So fand Dr. Emil Zsigmondy aus Wien, ein Alpenwanderer ersten Ranges und von europäischem Rufe, durch das Abgleiten einer Seilschlinge an den Felsen

Roslenfirst 2154 m.

Altmann 2438 m.

Gundflein 2159 m.



Fählensee 1459 m.

aber wer wollte deshalb die Berge verantwortlich machen hiefür? Wie Viele verunglücken nicht mit ihrer eigenen Equipage, ihrem pelzgefütterten Galaschlitten; wie mancher Metzger, der Morgens stolz ausfährt, muß Abends mit zusammengedrängten Gliedmaßen heimspedirt werden; hat nicht diesen sog. Sommer selbst Kaiser Wilhelm eine kurze Spazierfahrt mit einem verstauchten Fuß bezahlt? Drum sei nicht neidig, junger Leser, auf die Karosse, die an dir vorbeisauzt; jene oft gelangweilt dreinschauenden Insassen haben alle Ursache dich zu beneiden um dein krafterfülltes Selbstbewußtsein, das dir erlaubt, auf eigenen Füßen zu stehen. . . .

Anders liegen die Dinge im eigentlichen Hochgebirge, in den Regionen ewigen Schnees und Eises. Da reichen Vorsicht und Befähigung nicht immer aus; da wird manche Lebensversicherungspolice etwas plötzlich fällig! Gegen hie-

her Meije (Dauphiné) in der Blüthe seiner Jahre ein jähes Ende, nachdem er — eine Ironie des Schicksals — kurz vorher ein vortreffliches Buch veröffentlicht hatte über „Die Gefahren der Alpen. Praktische Winke für Bergsteiger.“ Gegen den Tod ist eben kein Kraut gewachsen; übrigens sterben weit mehr Leute daheim im Bett als auf den Bergen. . . .

Wann ist das eigentliche Vergnügen? Ach, die Berge sind immer schön, im Sommerstaat und im Winterkleid! Am Schönsten wohl doch, wenn die Heerdenglocken läuten, wenn in das Grün der Matten all' die bunte Pracht der Flora eingestreut ist; wenn am steilen Hange die dornenlose Alpenrose glüht und auf schmalem Rasenband die hellen Sterne des Edelweisses schimmern; wenn aus tiefblauem Auge das Alpenvergikmeinnicht verstoßene Grilse austauscht mit dem schwarzbraunen Männervren. Dann schütze deinen Rucksack

und greife zum Bergstock; dann wirst du freundliche Aufnahme finden, nicht nur in der heimeligen Bergwirthschaft, sondern auch bei den Semmen. Ihre Alpkütte hat allerdings über keinen „Salon“ zu verfügen, wohl aber bewährt sich ein Schiller'sches Wort in einer andern Lesart: „Rauch ist in der kleinsten Hütte.“ — Wenn dann das feurige Tagesgestirn scheidend die Felsenstirnen küßt und die Sonne der Verliebten, der Vollmond, sein magisches Licht ausgießt über die still schlummernde Welt; wenn die ewigen Lichter des Himmels aufleuchten aus des Alpsees dunkler Nacht — dann ziehen Stimmungen durch dein Gemüth, die der Erhabenheit der feierlichen Umgebung entstammen und die drunten, in der alltäglichen Treitmühle, nie aufkommen können.

Daß im Spätherbst, mitunter auch im Winter, die Berge ihren eigenartigen Reiz besitzen, daß waren wir schon oft Zeuge. Mutter Natur nimmt neuestens keine Notiz mehr von der ihr im Kalender vorgeschriebenen Hausordnung, und winterliche Sommer und sommerliche Winter sind bei uns keine Seltenheiten. Seit Wochen senken Thal und Hügel unter einem Nebelmeer von 1000 bis 2000 Metern; der rauchige Ofen hat längst sein Regiment angetreten und die Saison des „Pfnüßels“ hält ihren verschnupften Einzug. Dann bleibe deine Ragelschuhe und zieh' bergwärts, der Sonne entgegen. Sei, wie du beglückt aufathmest, nachdem du dich emporgearbeitet aus der feuchtzähen Nebelmasse; wie du in langen Zügen das warme Sonnenlicht einsaugst, als ob du dich verproviantiren könntest mit diesem unbezahlbaren Stoff. Ueber dir der tiefblaue Himmel, unter dir, begraben in dem bleiernen Nebelsarge, die arme Mitwelt, und um dich, in nie geschaunter Klarheit, der Berge silberner Kranz! Nur Ein Gedanke beeinträchtigt dein überströmendes Wonnegesühl: daß du aus diesem herrlichen Meer von Licht und Glanz bald wieder untertauchen mußt in das Nebelmeer der grauen Trübseligkeit . . .

Und nun schließlich noch eine kurze Antwort auf die nützerne Frage: was nützt das Bergsteigen? Vorerst ist Bergsteigen praktisch angewandtes Turnen, und über den Werth der Gymnastik ist man ja kaum noch getheilter Ansicht. Daß das ernste Streben nach einem hochgesteckten Ziel, das Erkämpfen desselben im Schweiß des Angesichts und nicht selten unter mancherlei Hindernissen und Entbehrungen — ein sittliches Moment in sich trage, wird ebenfalls zugestanden werden müssen; die Willenskraft wird gestärkt, das Selbstvertrauen erhöht und hiedurch der Charakter befestigt. — Der köstliche Genuß einer malerischen Rundsicht bildet natürlich

ebenfalls einen wichtigen Anziehungspunkt. Allerdings können die trefflichen Panoramen von Hösli (Rasten) und Heim (Säntis) auch zu Hause abgelesen werden; allein lieber eine Aussicht ohne Panorama als ein Panorama ohne Aussicht! Der edelste Gewinn einer richtigen Bergtour jedoch ist vorwiegend Gefühlsache und daher schwer in prosaische Worte zu kleiden; nicht die Menschen von Oben herab anzuschauen, ist ihr Zweck, sondern — die Welt! Befreit von dem unseligen Fader der Konfessionen ist und bleibt die wahre Gotteskirche der hehre Tempel der Natur, dieser unverfälschte Duell der Wahrheit und der Offenbarung! Er schenkt dir sonntägliche Wehestunden der Sammlung, der Betrachtung, wie sie nur möglich sind in der Einsamkeit und Abgeschiedenheit der erhabenen Bergeswelt. Denn nicht nur der Horizont für das leibliche Auge hat sich erweitert, auch für das geistige. Wie die Welt der Wirklichkeit sich so ganz anders zeigt vom Gähns als vom Galgentobel aus, so theilt auch die Welt der Gedanken deinen erhöhten Standpunkt. Vom richtig gewählten Standpunkt der Weltanschauung aber ist alles Uebrige abhängig . . .

Thatsächlich siehst du die Dinge anders als drunten: was noch vor wenig Stunden dir von hoher Wichtigkeit erschien, hat seine Bedeutung nahezu eingebüßt; du lächelst ob dem kleinlichen Menschen, den du in dir entdeckst, und innerlich gebessert und gewappnet mit guten Vorsätzen steigst du zu Thale. Und wenn bald wieder der alte Adam in dir regiert, so geht es dir höchstens wie deinen gläubigen Mitmenschen: bevor ihre Kirchthüre sich recht geschlossen, sind die Mahnworte des Pfarrers schon wieder verraucht . . .

Und doch wird ein kommender Wanderer „einst“ ein glücklicheres Geschlecht erschauen dürfen von den Bergen! Das Damoklesschwert der völkermordenden Kriege ruht dann längst in der historischen Kumpfkammer; der habgierige Tanz um das goldene Kalb, den Götzen des Tages, hat aufgehört; Glaube und Wissen, die heutigen Todfeinde, sind ausgeöhnt; Freiheit und Gleichheit, diese mißhandelten Schlagwörter, sind Fleisch und Blut geworden; die ehrliche Arbeit, noch heute das Aschenbrödel der Verhältnisse, ist eingesetzt in die ihr „im Namen des Gesetzes“ vorenthaltenen Rechte, und an Stelle der weltbeherrschenden Selbstsucht ist endlich, endlich die christliche Liebe getreten. —

Noch ist die Menschheit nicht reif für dieses Evangelium; darum Schluß meiner Bergpredigt! Auf Wiedersehn „in Vaterlands ewigen Bergen!“

### Marktberichtigungen.

**Muozos** hält am 3. Dienst. im April Jahr- u. Viehmarkt.

In **Bellinzona** fallen die Viehmärkte im Oktober und November je auf den 2. und 4. Mittwoch.

In **Châtel St. Denis** wird an folgenden Tagen Markt abgehalten: 19. Januar, 9. Febr., 16. März, 20. April, 11. Mai, 14. September, 19. Oktober, 16. November und 21. Dezember.

Die Viehmärkte in **Dielsdorf** sind je auf den vierten Mittwoch jeden Monats verlegt worden.

In **Engelberg** (Unterwalden) fällt der Septembermarkt auf den letzten Dienstag.

**Gschenz** hat die Jahrmärkte im Februar und November aufgehoben.

Der Herbstjahrmarkt in **Flawil** wird am Montag vor Burkhard (5. Okt.) abgehalten.

In **Gams** wird nebst den bekannten Jahrmärkten alle 14 Tage Markt, verbunden mit Viehmarkt, abgehalten.

**Höllstein** (Baselland) hält an folgenden Tagen Viehmarkt: 3. Mittwoch im März, 1. Mittwoch im Juni, 4. Mittwoch im August und 1. Mittwoch im November.

In **Payerne** wird regelmäßig am 3. Donnerstag jeden Monats Markt abgehalten.

Der Gallusmarkt in **Saanen** (Kt. Bern) wird am 9. Okt. abgehalten.

**Sarnen** (Unterwalden) hält am 4. Mittwoch im April Viehmarkt; 2. Mittw. im Mai, 3. Mittw. im Okt. und 3. Mittw. im Nov. Vieh- und Waarenmarkt.